



"Lass dein Angesicht leuchten"

(Ps 80,4).

Liebe Leserinnen, liebe Leser

An den beiden letzten Wochenenden schien die Sonne – zumindest, dort, wo ich die Gottesdienste zu halten hatte. Und wie das bei diesen kurzen Gesprächen nach dem Gottesdienst so üblich ist, fängt man mit dem Wetter an. Da es jeweils in den Tagen zuvor geregnet hatte, haben die Gottesdienstbesucher die herbstliche Sonne richtig genossen. Wir sprechen vom strahlend blauen Himmel, und ich habe noch niemanden gefunden, der Nebel schöner findet als Sonnenschein.

Lächeln – eine Ur-geste des Menschen

Ähnlich ist es auch in der Begegnung mit Menschen: Menschen, deren Gesicht strahlt, die finden wir sympathischer als die, denen die Frustfalten auf der Stirn eingraviert sind und deren Mundwinkel nach unten hängen.

Selbst bei Trauerbesuchen habe ich es erlebt, dass tränenfeuchte Gesichter doch noch zu einem Lächeln fähig waren, weil sich die Menschen in ihrem Leid nicht allein erlebten.

Es ist das Selbstverständlichste auf der Welt, dass wir ankommenden Besuch anlächeln.

Aber auch in einer unübersehbaren Menge – wenn unser Blick auf einen Bekannten fällt und er uns ebenfalls erkennt, dann signalisiert ein Lächeln, dass die Brücke gebaut ist.

Natürlich kennen wir auch die Inflation des Lächelns: Kein Prospekt des Fremdenverkehrs verzichtet auf diese Form des Werbens. Zur Vorbereitung dieser Sendung habe ich mir mal die Mühe gemacht, in einem bekannten Wochenmagazin die lächelnden Gesichter zu zählen: Ich kam auf 57, die meisten davon strahlten mich von Werbeanzeigen an. Nur Thilo Sarrazin und Helmut Schmidt schauten ernst. Es gibt dieses Lächeln wie Kunsthonig: süß und falsch. Es gibt ein maskenhaftes Lächeln, wo der Mund grinst, aber aus den Augen tiefe Traurigkeit spricht.

Aber all diese Verfälschungen oder gezielten und berechnenden Vermarktungen brauchen uns nicht misstrauisch zu machen. Lächeln können ist eine Urgeste des Menschen – durch alle Kulturen und Völker.

Auf dem Hintergrund dieser Alltagsbeobachtungen schauen wir auf den ältesten Segen, der uns im Alten Testament überliefert worden ist. Im Buch Numeri heißt es im 6. Kapitel:

„Der Herr sprach zu Mose:

23 Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:

24 Der Herr segne dich und behüte dich.

25 Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

26 Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.“

Diese Anweisung des Mose findet ihren Nachhall in den Psalmen. An sieben Stellen wird diese Segensbitte aufgegriffen, mal in der Wir-Form, dann in der Ich-Form:

Ps 4,7: Viele sagen: «Wer lässt uns Gutes erleben?» /

Herr, lass dein Angesicht über uns leuchten!

Ps 31,17: Lass dein Angesicht leuchten über deinem Knecht, /
hilf mir in deiner Güte!

Ps 80,4 und gleichlautend auch noch in den Versen 8 und 20 dieses Psalms:

„Gott, richte uns wieder auf! /

Lass dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen.“



Die Zuwendung Gottes zum Menschen wird also in den Psalmen mit dem Motiv des Lächelns, des Strahlens, des Leuchtens umschrieben.

In einer Jugendrunde sollten die Teilnehmer sammeln, was man alles mit einem Lächeln ausdrücken kann. Hier einige Antworten, gleich sortiert nach Beziehungsaussagen und Ich-Aussagen:

„Schön, dass Du da bist!“

„Gut, dass es Dich gibt!“

„Ich mag Dich!“

„Es ist wieder gut!“

„Vor mir brauchst Du doch keine Angst zu haben!“

„Danke!“

„Das hast Du gut gemacht!“

„Ich bin froh!“

„Ich bin erleichtert!“

„Ich hab's geschafft!“

Segnen – dem anderen Gutes mit göttlicher Vollmacht wünschen

Bei dem ältesten Versuch, für einen Segen die richtigen Worte zu finden, vermittelt Mose dem Aaron die Worte des Herrn:

„Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu.“

Segnen heißt im Lateinischen „benedicere“ – wörtlich übersetzt heißt es: „etwas Gutes sagen“, oder etwas freier: „etwas Gutes dem anderen wünschen“.

Wenn wir einander segnen, dann wünschen wir einander Gutes mit göttlicher Vollmacht. Gott, der die Güte und Liebe selber ist, er möchte uns sein Heil und seine Liebe schenken.

Wenn wir wie der Psalmist darum bitten, Herr, lass dein Angesicht über uns leuchten!, dann bitten wir Gott um Erfahrungen, die wir auch mit den Assoziationen der Jugendlichen benennen dürfen:

Wenn Gott uns anstrahlt, dann möchte er damit sagen:

„Schön, dass Du da bist!“

„Gut, dass es Dich gibt!“

„Ich mag Dich!“

„Es ist wieder gut!“

„Vor mir brauchst Du doch keine Angst zu haben!“

„Danke!“

„Das hast Du gut gemacht!“

Es ist klar, dass solche Gotteserlebnisse dem Menschen sehr, sehr gut tun.

Aber es ist auch eine bittere Erfahrung, dass viele Christen in ihrer Glaubensbiographie nicht an diesen Punkt gelangen. Manchmal fehlen auf der zwischenmenschlichen Ebene die Erlebnisse, so dass die biblische Rede von einem Gott, der sein Angesicht über uns strahlen lässt, ganz fremd klingt.

Ich möchte ein aktuelles Beispiel bringen:

Dario Pizzano, der Sohn eines Pizzeria-Besitzers in der Nähe von Göttingen schreibt über sein Erlebnis am Ostseestrand:

„Doch die Dämonen kehren wieder, wie Meerwasser, das an der schönen Sandburg leckt. Heute Morgen wollte ich für eine Stunde allein sein, wollte etwas wandern, am Strand entlang, Richtung Norden. Obwohl eigentlich alles so schön harmonisch verläuft in diesen Tagen, finden die Depressionen immer noch eine offene Flanke in mir. Die Wunde ist die Beziehung zu Vater. Damit werde ich einfach nicht fertig. Ihm wollte ich mich beruflich



beweisen. Seine Liebe habe ich verzweifelt gesucht. Er hat darüber hinweggesehen, mich einfach nie loben können. Ich habe hingeschmissen, aus Gründen, die ihm verschlossen sind und wohl für immer verschlossen sein werden; dafür erntete ich auch noch seine pure Verachtung. Ich blicke auf das Meer, die Wellen tosen lauter als sonst, und die weiße Gischt umspült meine blanken Füße. Ohne dass ich etwas dazugebe, steigt in mir eine unbändige Wut, ja ein richtiger Hass auf. Plötzlich höre ich Geschrei der Möwen. Wie kann mein eigener Vater mich nur so behandeln? Wie kann er mir das nur antun, mich in der Stadt, nachdem ich gegangen bin, so schlechtzumachen? Ich bin doch sein Sohn! Er hatte die Verantwortung für mich, nicht umgekehrt! Natürlich habe auch ich Fehler gemacht, privat wie beruflich, nicht alles war Gold, was glänzte, natürlich habe ich ihn schon mal bis aufs Blut gereizt. Plötzlich fallen mir die ganzen schweren Verletzungen, Misstöne und Unzufriedenheiten ein, die wir uns beiden in unserer gemeinsamen Beziehung gegenseitig angetan haben. Mein Magen reagiert. Die Schwindelgefühle kehren zurück, als wollten sie den Indikator für die Wurzel meiner Krankheit spielen, die nun die Ursache meiner jahrelangen Depressionen entdeckt! Es ist die Beziehung zu Vater! Ich bin vaterkrank, sonst nichts. Ein vaterkranker Vater von Giuliano und Emily. [das sind seine beiden Kinder] Ich ahnte es schon lange. Doch jetzt brennt diese Erkenntnis regelrecht in mir. Gibt es eine Vatermedizin, eine Vaterkur, eine Vaterheilung? Sie müsste mich sein lassen, in dem was ich bin. Ich bin nicht mein Vater. Ich bin ein anderer, ein eigenständiger Mensch. Ich bin scheinbar viel zu sensibel für diese Art in der Geschäftswelt und dazu regelrecht harmoniesüchtig. Ich hätte ihm nicht die ganzen Jahre auf seinem Weg folgen dürfen. Es war sein Weg. Er hat ihn für sich gewählt. Das ist auch in Ordnung so.

Aber ich - ich bin doch ein ganz anderer, muss einen eigenen Weg gehen, meinen Weg. Wo sind meine Ziele? Meine Träume? Wo ist mein Weg? Meine Berufung? Ich hatte mich ja völlig verrannt. Weit weg von den Leuten am Strand, beginne ich zu weinen. Ich überlasse mich den Wallungen meiner Seele. Meine Tränen mischen sich mit dem Salz auf meiner Haut. Immer habe ich all das nur heruntergeschluckt. Es tut sehr weh, den Schmerz einfach Schmerz sein zu lassen, statt ihn wegzudrücken. Aber hier am Meer kann ich es. Hier ist so viel Wasser und ein Wind vom Meer her, der die Tränen trocknet.“^{ci}

Intensive spirituelle Erlebnisse

Später beschreibt Dario Pizzano, wie Gott ihm selbst dieses Erlebnis schenkt, dass er ihn wirklich liebt. Und diese Liebe erreicht die Tiefe des Herzens. Dort, wo alle vorhergehenden Versuche, mit Alkohol oder Drogen diese Leere zu füllen, gescheitert waren. In einem Interview öffnet lässt er uns Zeugen seines Erlebnisses werden. Damals war er 31 Jahre alt. Und dann kam der 28. November 2005. An jenem Montagmorgen war Pizzano im Auto auf der Landstraße von Seeburg nach Duderstadt unterwegs. Am Wochenende zuvor hatte er wie gewöhnlich viel Alkohol getrunken und fühlte sich „wieder einmal unruhig und gefangen in der Mechanik seiner negativen Gedanken.“ Während er sich dem fließenden Verkehr auf der Straße anpasste, redete er mit sich selbst und seufzte viel. Auf einmal kam ihm, der nichts mit der Kirche und Glauben am Hut hatte, der Satz über die Lippen: „Mein Gott, ich kann einfach nicht mehr“. In diesem Moment durchströmten ihn Licht, Freude, Wärme und Liebe. „Ich fühlte, dass jemand diesen Satz hörte und wusste plötzlich, dass es Gott gibt“, sagt Pizzano rückblickend auf jenen Tag, an dem er zu ersten Mal seit langem wieder weinen konnte: „Ich heulte mein gesamtes Leben raus. Alle Schleusen gingen auf. Es war so unglaublich schön.“

Das intensive spirituelle Erlebnis erfüllte ihn ungefähr zwanzig Minuten lang. Aber die Auswirkungen waren so stark, dass sie Pizzanos Werte und Weltanschauungen völlig verwandelt haben. „Ich habe mein Leben in einem ganz neuen Licht gesehen: Die vielen Lügen und Süchte, die oftmals oberflächlichen Beziehungen zu anderen Menschen, das Geld, die Suche nach Ehre, Liebe und Ansehen.“ⁱⁱⁱ



Für die evangelische Journalistin Christine Eichel war es die Geburt ihres ersten Kindes, dass sie aus dem methodischen Zweifel wieder herausfand und neu zu glauben anfang.

Der Gründer der Schönstatt-Bewegung schreibt in einer allgemeinen Form, hinter der wir aber intensive persönliche Erlebnisse vermuten dürfen:

„Die historische Aufgabe geschichtsschöpferischer Menschen wird dadurch eindeutig klar. Sie stellen sich Gott zur Verfügung - willenlos und wagemutig, wie das einst Sankt Michael getan ⁽²¹⁾, um Gottes Schlachten hier und jetzt zu schlagen, um sein Reich mit allen Mitteln aufzurichten und den Teufel und sein Reich in der konkreten Gestalt der Zeitsituation zu überwinden.

Niemand kann in diesen gigantischen Kampf schöpferisch und führend eingreifen, der nicht ähnlich wie Jakob mit Gott siegreich gerungen, der nicht den Todessprung für Verstand, Wille und Herz gewagt hat und sich dadurch selbst losgelassen und Gott und seinen Wünschen bedingungslos ausgeliefert hat. ...

Wie Jakob mit Gott die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen rang, so muss jeder schöpferische Gotteskämpfer die dunkle Nacht der geistigen Unklarheit und Unsicherheit wegen Sinn und Zweck der geheimnisvollen, rätselhaften Zeitgeschehnisse und Lebensnöte durchwandern, er muss sich durch sittliche Schwächen und Hilflosigkeiten, durch religiöse Abgestumpftheiten durchringen zum Licht, zu geistiger Klarheit, zu religiöser Tiefe und sittlicher Kraft. Er muss mit Gott kämpfen, bis der Allweise und Allgütige **sein Antlitz entschleiert**, bis er ihn segnet mit dem Segen der Einsicht, der Sicherheit, des Wagemutes und der Sieghaftigkeit.“ ⁱⁱⁱ

Gott lässt sein Angesicht über und leuchten

Ob nun als unerwartetes überraschendes Geschenk oder als Frucht langen Suchens und Ringens – dieses alttestamentliche Bild von Gott, der sein Angesicht über uns leuchten lässt, bringt wunderbar zum Ausdruck, welche Nähe und Intimität Gott zu uns Menschen aufbauen möchte.

Die Erfahrungen aus dem Alten Testament und die aus der Gegenwart möchten uns ermutigen, mit dieser Nähe Gottes zu rechnen, sie zu suchen und darum zu bitten, dass Gott auch uns immer wieder neu sein Angesicht zuwendet und über uns leuchten lässt.

P. Elmar Busse

ⁱ Dario Pizzano, Exzess. Meine zwei Leben, Pattloch Vlg. München 2010, 227-229.

ⁱⁱ <http://www.liborius.de/aktuell/ueberblick/nahaufnahme-dario-pizzano.html>

ⁱⁱⁱ Kentenich, Oktoberbrief 1949. Vallendar-Schönstatt 1970, S.23f: